



Alterskonzept St. Moritz

Management Summary

Mit der Eröffnung des Alterszentrums Du Lac verfügt St. Moritz über eine moderne und gute Pflegeversorgung. St. Moritz will mit diesem Alterskonzept aber auch in den vielen Jahren VOR der Pflegebedürftigkeit ein optimales und selbstbestimmtes Älterwerden fördern. Das Alterskonzept basiert auf umfassenden Analysen unter Mitwirkung der älteren Bevölkerung. Es stellt die Alterspolitik auf fünf Säulen: «Wohnen im Alter», «Betreuung und Entlastungsangebote», «Soziales Netz» und «Senioren gerechte Dorfstrukturen». Die Säule «Pflege» ist in Leistungsaufträgen mit der SGO geregelt.

Die Analyse zeigt, dass es sich grundsätzlich gut leben lässt im Alter in St. Moritz und dass die Gemeinde bereits vieles gut macht. Das Alterskonzept entwirft aber Szenarien, um die festgestellten Mankos zu minimieren und die Bedingungen des Älterwerdens zu optimieren. Quer durch die verschiedenen Säulen und Szenarien ziehen sich drei Schwerpunkte durch das Alterskonzept:

1. Zahlbare Entlastungsdienste: Selbstbestimmtes Wohnen im Alter braucht Alltagsentlastungen. Mit solchen (bezahlten) Services können überall zuhause die gleichen Standards erbracht werden wie in Alterswohnungen.
2. Gemeinschaft stärken: Ein grosses Potential liegt in einer starken Gemeinschaft, die sich gegenseitig stärkt und beisteht. Mit professionellen Inputs erfüllt sie ihre Bedürfnisse und organisiert sich generationenübergreifend.
3. Teilhabe und Mitwirkung: Gut informierte Seniorinnen und Senioren können sich besser selbst organisieren und übernehmen selber Verantwortung für ihre Anliegen. Über geeignete Foren bringen sie ihre Bedürfnisse ein.

Zur Umsetzung dieser Szenarien braucht es die Partizipation der älteren Bevölkerung und die Einrichtung einer «Anlaufstelle Alter St. Moritz». Indem die älteren Menschen an der Umsetzung des Alterskonzepts partizipieren, werden diejenigen Szenarien umgesetzt, die den Bedürfnissen entsprechen.

A. Projektplanung

1. Ausgangslage

2024 wird das Alterszentrum Du Lac eröffnet. Damit verfügt St. Moritz über eine moderne und gute Pflegeversorgung. Das Alter ist aber vielfältig und die Pflegebedürftigkeit nur eine (letzte) Phase des Älterwerdens. St. Moritz will deshalb auch in den vielen Jahren vor der Pflegebedürftigkeit ein optimales Älterwerden ermöglichen.

Dieses Alterskonzept zeigt auf, wie die St. Moritzer Bevölkerung selbstbestimmt älter werden kann und was es braucht, damit die St. Moritzerinnen und St. Moritzer auch im Alter in hoher Lebensqualität in St. Moritz leben können.

2. Ziele: selbstbestimmtes Älterwerden

In einem partizipativen Prozess analysiert St. Moritz die Bedingungen des Älterwerdens in der Gemeinde, erstellt eine Gesamtschau der Alterspolitik und leitet unter der Mitwirkung der Betroffenen die Umsetzung der prioritären Massnahmen ein.

- Dazu gehören eine Übersicht der Dienstleistungen und Angebote (inkl. des Pflegeheims «Du Lac» und der zivilgesellschaftlichen Akteure) und ein einfacher, koordinierter Zugang zu den Angeboten.
- Das Konzept ist die Grundlage für nötige, wirkungsvolle und wirtschaftliche Massnahmen zur Verbesserung des Älterwerdens in St. Moritz.
- Es schafft ausserdem eine Plattform, auf der alle Angebote und Dienstleistungen für und von St. Moritz zu finden sind. Dort können ältere Menschen auch ihre Anliegen anbringen und ihre Ressourcen einbringen.

3. Projektorganisation

3.1 Die Projektphasen

Analyse: Aus der Gesamtschau die richtigen Lösungen erarbeiten

Eine umfassende Analyse ist die Grundlage für die Erarbeitung von Massnahmen. Die Analyse betrachtet alle relevanten Lebensbereiche (Wohnen, soziales Leben; Betreuung, Gesundheit und Pflege; Leben im öffentlichen Raum, Kommunikation und Partizipation; Sinnfrage, Potenzial und Freiwilligenarbeit).

Lösungssuche: Szenarien entwickeln, Massnahmen aufzeigen

Darauf aufbauend werden in einer kreativen Phase passende Szenarien und Lösungen erarbeitet, auf die Relevanz und Wirtschaftlichkeit geprüft und in einem Massnahmenplan für die Umsetzung vorbereitet. Damit endet der Auftrag dieses Projekts.

Umsetzung: Ressourcen der Betroffenen aktivieren

In der Umsetzungsplanung werden alle Massnahmen festgehalten, mit einer Checkliste vorbereitet und einer Verwaltungseinheit der Gemeinde St. Moritz zur Umsetzung zugewiesen. Für die Umsetzung der Massnahmen ist die ältere Bevölkerung die wichtigste Ressource: nur das wird verwirklicht, was tatsächlich einem Bedürfnis entspricht.

3.2 Die Verantwortungen

Konzeptverantwortung und Projektleitung

Der Gemeindevorstand gibt das Alterskonzept in Auftrag, fällt die Meilensteintafel und zeichnet für das Konzept verantwortlich. Mit der Leitung des Projekts und des Prozesses beauftragt sie Pro Senectute Graubünden.

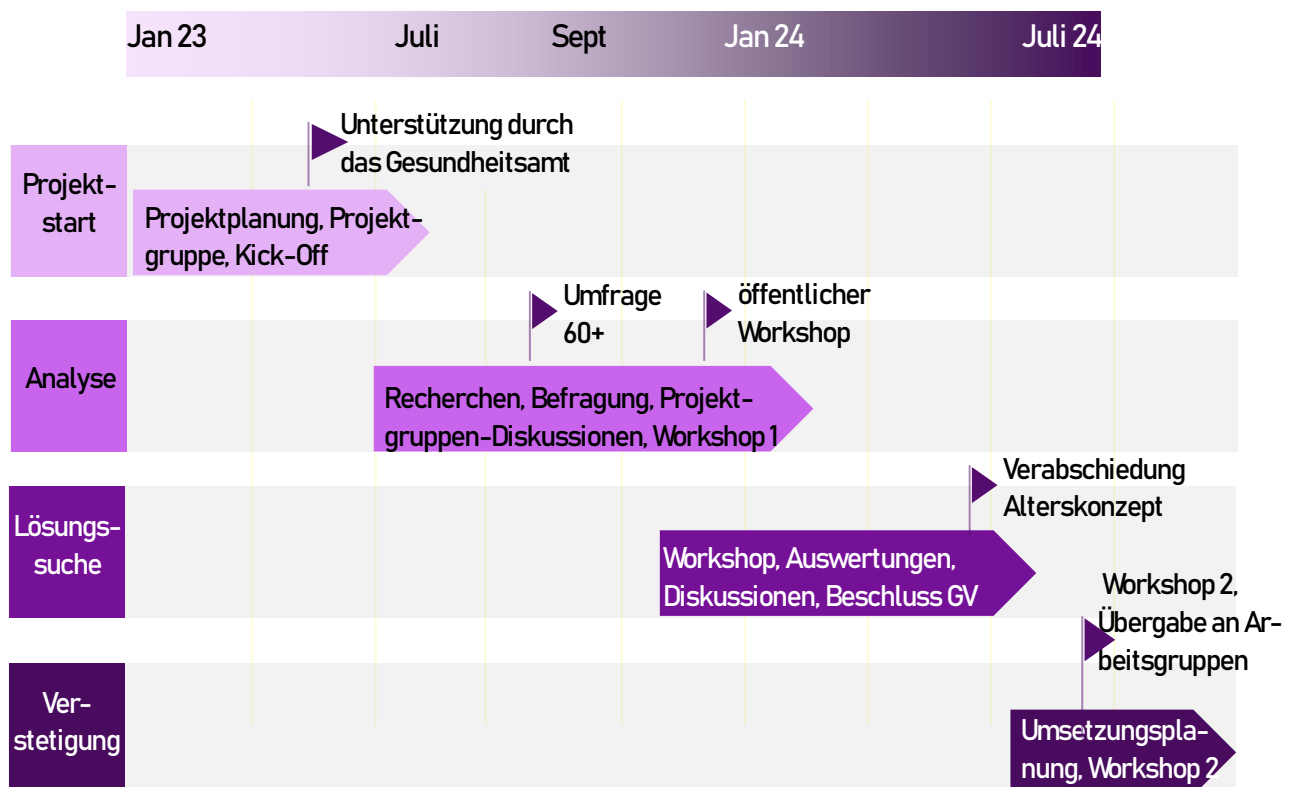
Die Projektgruppe vertritt die betroffene Bevölkerung

Die Projektgruppe ist vor allem eine Feedbackgruppe. Sie diskutiert die Vorschläge der Projektleitung und stellt sicher, dass die echten Bedürfnisse abgeholt und die richtigen Lösungen bereitgestellt werden.

Partizipativer Prozess mit der Bevölkerung 60+

Die gesamte ältere Bevölkerung kann sich mit einer Befragung zu den Bedürfnissen und Ansprüchen an ein gutes Altern äussern und sich in zwei Grossanlässen einbringen. Dieser partizipative Prozess stellt sicher, dass die richtigen Probleme gelöst und die richtigen Massnahmen umgesetzt werden – und dass das Konzept akzeptiert und gelebt wird.

3.3 Zeitleiste



B. Analyse

4. Methodik

4.1 Vier Schritte der Analyse

Die Analyse des Älterwerdens in St. Moritz erfolgte in vier Schritten:

1. Die gesamte Bevölkerung 60+ konnte sich in einer Befragung zu ihren Bedürfnissen und Ansprüchen an ein gutes Altern in St. Moritz äussern.
2. Die Projektgruppe ergänzte die Ergebnisse der Umfrage mit Beobachtungen und Erfahrungen aus dem eigenen Umfeld.
3. Mittels geeigneter Methoden («Personas» und «customer journey») wurden die Bedürfnisse der unter-repräsentierten Gruppen und der vulnerablen älteren Menschen modelliert.
4. In einem Workshop für die Bevölkerung 60+ überprüften, korrigierten und ergänzten 70 Betroffene die Analyse.

4.2 Qualität der Analysen

Für die Umfrage wurden rund 1'700 Fragebögen verschickt, davon wurden 440 beantwortet (26%). Damit verfügt die Gemeinde St. Moritz über einen hochwertigen Datensatz für eine breit abgestützte quantitative und qualitative Auswertung. Die Verteilung entspricht ungefähr dem statistischen Schnitt, wobei die Mieter/Mieterinnen – und damit wahrscheinlich auch die finanziell und sozial Schwächsten («Vulnerablen») unter-repräsentiert waren. Dieses Manko konnte aber mit den weiteren Analyseschritten kompensiert werden.

4.3 Zusammenfassung der Analysen

Die vier Analysen ergaben in der Gesamtschau fünf Bereiche («Säulen»), die die Alterspolitik von St. Moritz prägen, bzw. in denen Handlungsbedarf für das Alterskonzept besteht.

Diese (Gesamt)Analyse ist eine Zusammenfassung der Umfrage, der qualitativen Auswertungen und der weiteren Teilanalysen. Die Grafiken in dieser Gesamtanalyse bilden jeweils nur die interessantesten Antworten der Umfrage ab.

4.4 Detaillierte Analysen und Dokumentation

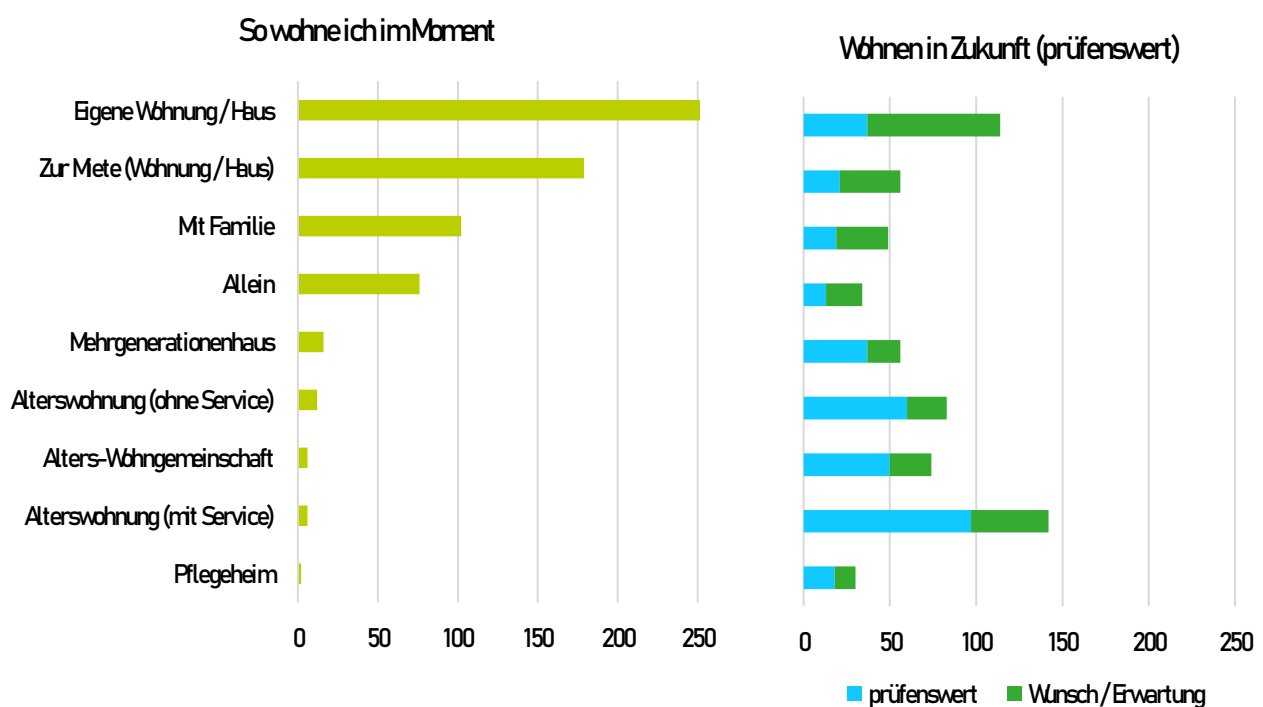
Die Umfrage und die Ergebnisse der Workshops und Projektgruppendifkussionen sind detailliert dokumentiert. Für das Alterskonzept wurden die Analysen zusammengefasst und auf die wesentlichen Aspekte reduziert. Für die Erarbeitung der Handlungsfelder und der Massnahmen wurden auch herausragende Einzelaussagen und Lösungsvorschlägen aus den Workshops und der Umfrage berücksichtigt.

Für die Rückverfolgbarkeit des Prozesses und des vorliegenden Alterskonzepts sind sämtliche Analysen in einem separaten Dokument zugänglich.

C. Fünf Säulen des guten Älterwerdens in St. Moritz

Erste Säule: Wohnen im Alter

Bezahlbarer Wohnraum ist eine der grossen Herausforderungen für St. Moritz – aber nicht primär für die älteren Menschen. Ca. 10% der Antwortenden sind von Wohnungsnot betroffen und haben Mühe, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Viel stärker von der Wohnungsnot betroffen sind aber für die Antwortenden Junge und Familien.



4.5 Es braucht aus Seniorensicht passenden Wohnraum

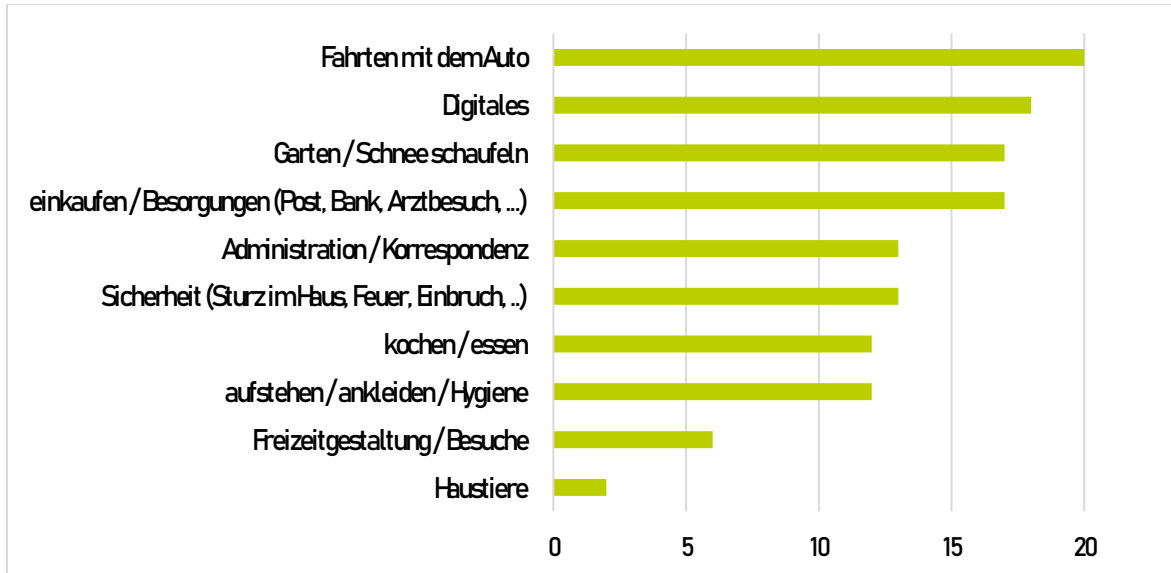
- Es braucht günstigere Wohnungen
- Es braucht auch grössere Wohnungen fürs Alter (3.5 Zimmer, z.B. für Paare)
- Es braucht aber vor allem Alterswohnungen mit Service.

4.6 Es braucht seniorengerechte Wohnformen

- Von den Mietern sehen 70% keine Zukunft in der eigenen Wohnung – aber auch 50% der Wohneigentümer.
- Allein oder bei der Familie wohnen nimmt markant ab.
- Es braucht soziale und generationenübergreifende Wohn(bau)formen
- Auch (neue) gemeinschaftliche Wohnformen sind – in geringerem Ausmass – erwünscht. Ca. 7% möchten gern ihre (grosse) Wohnung teilen.
- Es braucht auch Wohnungen für das Personal (Pflege, Ärzte, Tourismusmitarbeitenden).

Zweite Säule: Betreuung und Dienstleistungen

Die überragende Mehrheit der St. Moritzerinnen und St. Moritzer fühlt sich selbstständig und will das auch bleiben. Für ihr weiteres selbständiges Älterwerden erwarten sie vor allem Begleitung und Unterstützung im Alltag (vgl. Grafik). Die Pflegeangebote bilden die vierte Säule, sie wurden aber deutlich weniger genannt als die alltäglichen Entlastungsangebote und das soziale Netz (Säule drei).



4.7 Gewünscht werden Services für den Alltag

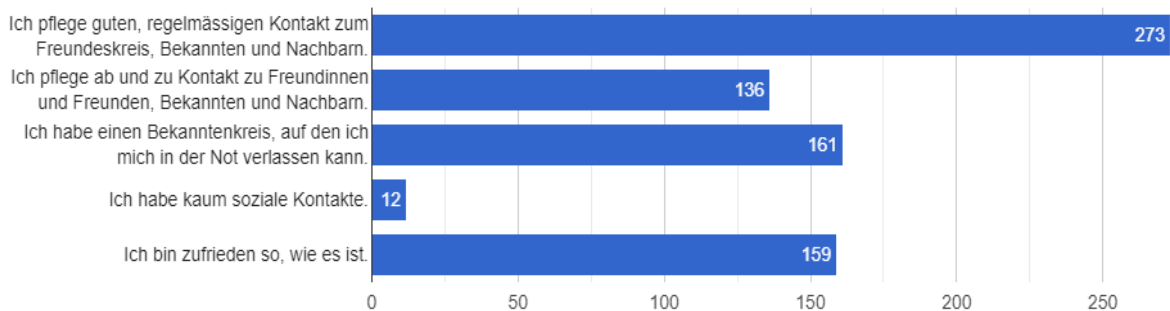
- Autofahr-Service
- Hilfe bei Besorgungen
- Hilfe in der Administration und in der digitalen Welt
- Begleitungen bei Besuchen
- Insbesondere wird auch ein Notruf-Service gewünscht.

4.8 Unterstützung wird oft vom familiären Betreuungssystem erbracht

- Die Angehörigen unterstützen viel und häufig. Sie müssen als Stütze des Betreuungssystems gestärkt und entlastet werden.
- Das gleiche gilt – wenn auch in deutlich geringerem Mass – auch für die Nachbarschaftshilfe.

Dritte Säule: Das soziale Netz

Die St. Moritzerinnen und St. Moritzer fühlen sich aufgehoben in ihrem Umfeld (vgl. Grafik) und definieren ihr Wohlbefinden zu einem wichtigen Teil über ein funktionierendes soziales Netz. Obwohl dieses als tragfähig wahrgenommen wird, beziehen sich die meisten Massnahmen für ein besseres Älterwerden auf eine Stärkung des Gemeinsinns und des sozialen Zusammenhalts. Einsamkeit ist unter den Antwortenden kein Problem.



4.9 Die Betroffenen wünschen Möglichkeiten, um selbstorganisiert Gemeinschaft leben zu können

- Lokale für ungezwungenes Beisammensein und Freizeitangebote.
- auch Aussenräume als Treffpunkt mit Spielen, Bänken etc. gestalten.
- diverse Verbesserungen des Mittag- und Stammtischs

4.10 Gewünscht sind Massnahmen zur Stärkung der organisierten Gemeinschaft

- Nachbarschaftshilfe stärken
- Freiwilligenarbeit koordinieren – 10% der Befragten meldeten sich für FWA
- soziokulturelle Animation im Chalavus und Anlaufstelle für das Alter einrichten
- Netzwerk für gegenseitige Unterstützung aufbauen (caring community)

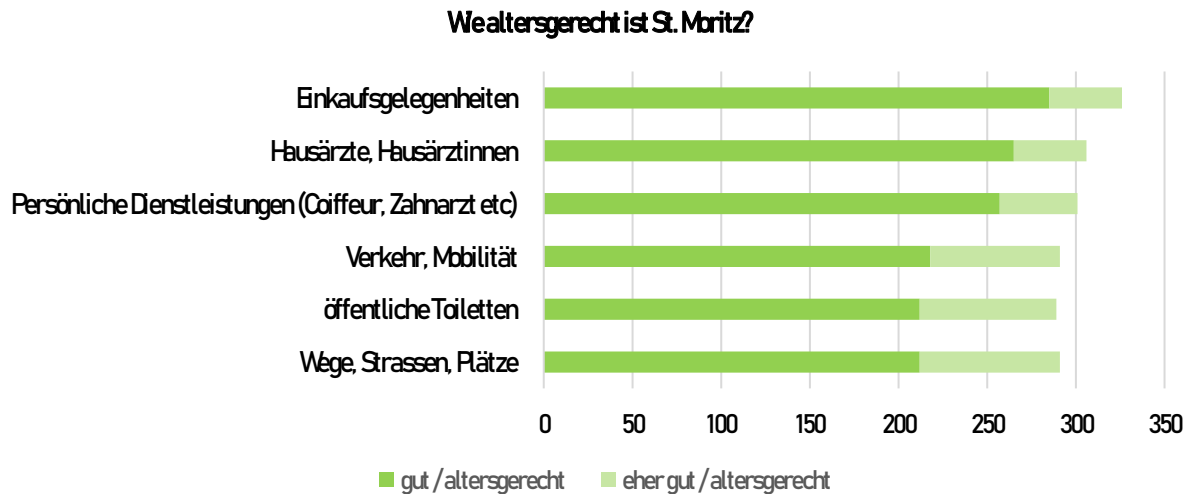
Vierte Säule: Professionelle Pflege

Mit dem Alterszentrum Du Lac bekommt St. Moritz ein modernes Pflegezentrum und die Spitex ist bereits präsent, wo Menschen zuhause gepflegt werden. Die SGO als Betreiberin dieser Betriebe ist für die Pflegekonzepte verantwortlich. Die Bedürfnisse und Lösungen der professionellen Pflege verhandelt die Gemeinde St. Moritz mit der SGO. Sie gehören nicht zum Auftrag der Projektgruppe „Alterskonzept St. Moritz“, sind aber ein integraler Teil des Alterskonzepts. Die Prognosen und Herausforderung sind (gemäss SGO):

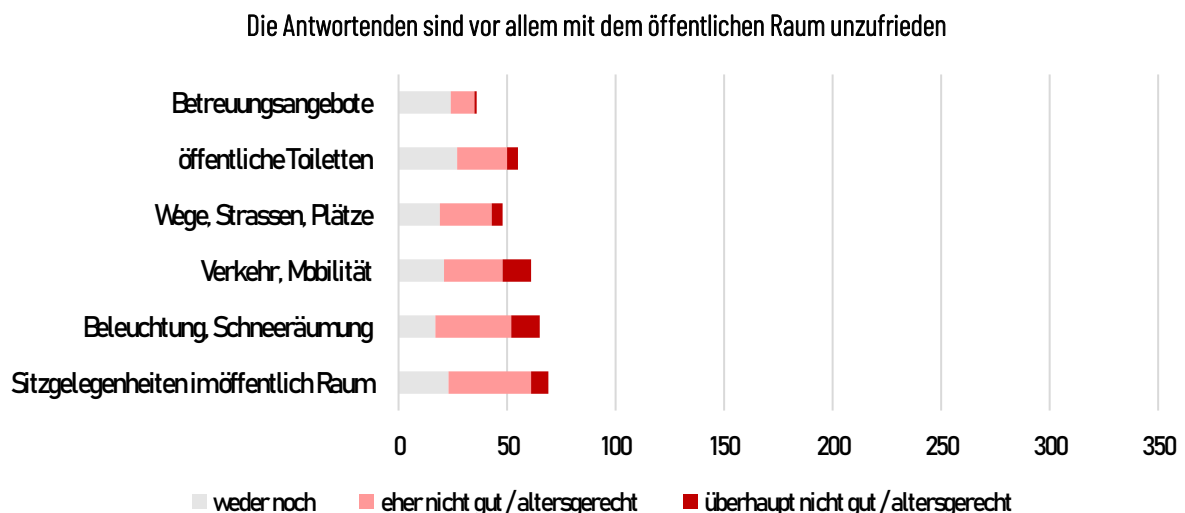
- Neben den Betrieben der SGO gibt es auch einen (wachsenden) Markt für Pflege- und Betreuungsleistungen (Privatpflegerinnen, 24-Stunden Spitex, PrivatSpitex)
- Die SGO rechnet damit, dass die Du Lac-Pflegebetten bald voll belegt sein könnten, sofern das nötige Personal rekrutiert werden kann.
- **Betreuungsbedarf** nimmt zu → Arbeitsteilung von pflegerischen und sozialbetreuerischen Tätigkeiten
- Massiver Zuwachs der Spitex-Leistungen

Fünfte Säule: seniorenrechtliche Dorfstrukturen

Eine überragende Mehrheit empfindet St. Moritz als altersgerecht. Insbesondere die privatwirtschaftlichen Angebote werden als altersgerecht wahrgenommen. Der öffentliche Raum hingegen wird kritischer beurteilt, aber auch hier ist die Mehrheit zufrieden (vgl. Grafiken). Zur grossen Zufriedenheit tragen auch Faktoren bei, die von der Politik nicht beeinflussbar sind, wie die grossartige Landschaft, die „gute Luft“ oder die vielen Sonnenstunden.



Im Gegensatz zu dieser grossen und grundsätzlichen Zufriedenheit fallen die kritischen Kommentare und Diskussionen oft emotional und heftig aus, auch von grundsätzlich zufriedenen Seniorinnen und Senioren. Diese Diskussionen betreffen zudem meist Themen, die zwar störend sind, die Lebensqualität aber nicht zentral schmälern.



4.11 Günstigere Bergbahnen und ÖV für Einheimische

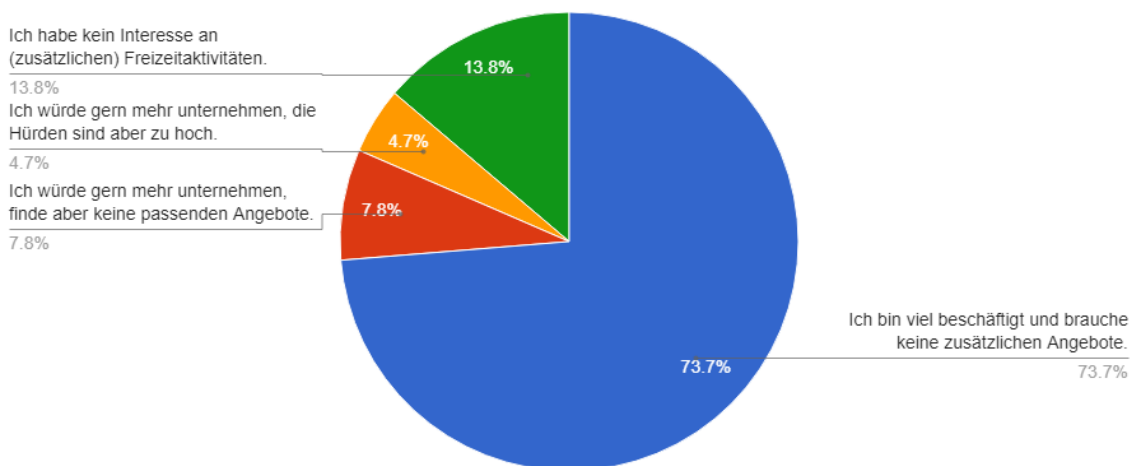
- Ortsbus, ÖV oder Shuttle Bad-Dorf werden als zu teuer wahrgenommen, bzw. es besteht ein verbreiteter Wunsch, dass diese gratis oder günstig angeboten werden müssten.
- Im ÖV wird ausserdem die ruppige Fahrweise der Busse und z.T. falsche oder fehlende Haltestellen bemängelt.
- Auch die Bergbahnen werden als zu teuer wahrgenommen. Der Wunsch, sich mindestens 1-2 Tage pro Jahr eine Bergfahrt leisten zu können, ist verbreitet.

4.12 Kritische Sicherheit im öffentlichen Raum

- Schneeräumung auf den Trottoirs
- Sturzgefahr bei Strassengraben (Asphalt in Asphalt)
- Mehr und bessere Sitzgelegenheiten (Holz, Armlehnen)
- Mischverkehr Fussgänger/Velo

4.13 Gutes und ausreichendes Freizeitangebot

- Eine Mehrheit nutzt die organisierten Angebote nicht, weil sie ihre Freizeit selbst gestalten.
- Vorträge und Info-Anlässe sind beliebt.
- Bewegungsangebote und Mittagstische sind beliebt.
- Einzig beim Kursangebot besteht evtl. ein zusätzlicher Bedarf.



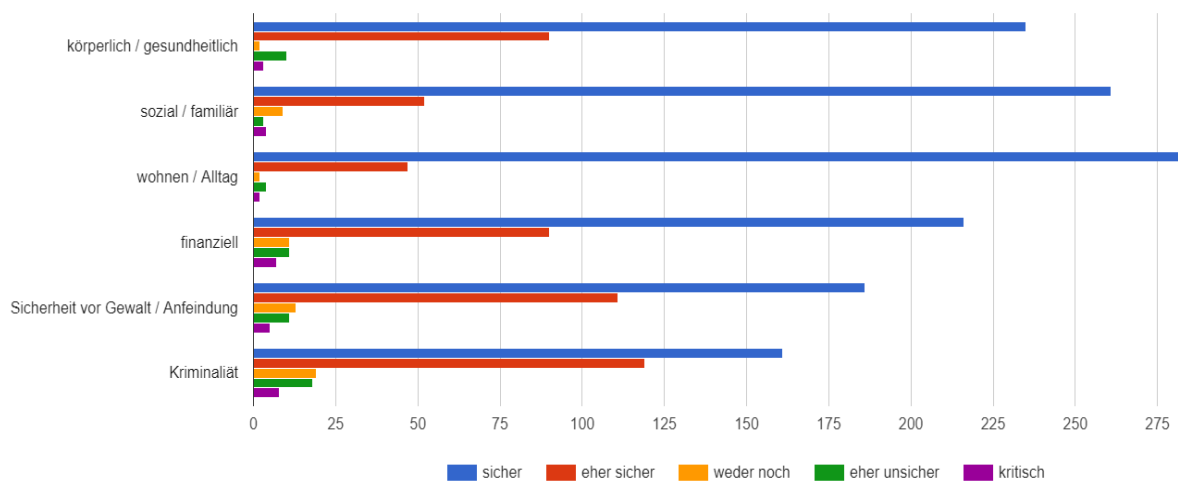
4.14 Die St. Moritzerinnen und St. Moritzer fühlen sich informiert, integriert und können genügend partizipieren

- Neben den erwartbaren Medien wie Tageszeitung und Internet sind die Hausärzte eine wichtige Informationsquelle.
- Die St. Moritzer Seniorinnen und Senioren fühlen sich von den Behörden wahrgenommen und unterstützt
- Dennoch besteht bei rund einem Drittel der Wunsch, sich als älterer Mensch gezielter einbringen zu können.

4.15 Seniorinnen und Senioren fühlen sich sicher in St. Moritz

Die St. Moritzerinnen und St. Moritzer fühlen sich in allen Lebensbereichen sicher (blau, vgl. Grafik) oder eher sicher (rot). Nur

- Die geringe Anzahl von Menschen, die sich finanziell unsicher und kritisch fühlt, liegt weit unter dem Schweizerischen und bündnerischen Durchschnitt. Es gibt tatsächlich nur rund 5% Ergänzungsleistungs-Bezüger in St. Moritz.
- Obwohl St. Moritz als sehr sicher in Bezug auf Kriminalität wahrgenommen wird, besteht eine diffuse Angst, dass doch irgendwann etwas passieren könnte.



D. Szenarien für die Optimierung der Lebensqualität im Alter

Abgeleitet aus den Analysen ergeben sich diverse Szenarien, wie die Rahmenbedingungen für das Älterwerden in St. Moritz verbessert werden können – immer im Bewusstsein, dass für ältere Menschen die Bedingungen für das Leben in St. Moritz bereits gut sind. Die Szenarien sind den fünf Säulen zugeordnet und ihr Potenzial wurde mittels eines Nutzen-/Dringlichkeitsdiagramms bewertet (1 = nice to have, 5 = wichtig). Bei Szenarien mit einem Wert von 3 und höher empfiehlt das Alterskonzept eine Umsetzung.

Die Gemeinde St. Moritz kann Rahmenbedingungen schaffen, Initiativen fördern und unterstützen oder Projekte anstossen. Für ein gelingendes Älterwerden sind aber die Seniorinnen und Senioren auch in dem Mass selbst verantwortlich, wie es ihnen möglich ist. Die öffentliche Hand soll da unterstützen, wo verletzliche oder in ihren Möglichkeiten eingeschränkte Menschen die Initiative nicht selbst ergreifen können.

5. Erste Säule: Wohnen im Alter

Die Entwicklung des Wohnraums in St. Moritz spielt vor allem für die jüngere Bevölkerung eine entscheidende Rolle, betroffen sind letztlich aber auch die Bedürfnisse der älter werdenden Bevölkerung.

Bei der Entwicklung von Wohnraum müssen sowohl die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung als auch die ökonomischen Aspekte berücksichtigt werden. Politik und Immobilienbesitzer tragen gemeinsam die Verantwortung für genug alters- und generationengerechte Wohnungen und Wohnformen.

5.1 Hausverkäufer und gefährdete Hotels ansprechen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: nicht im Ermessen der Projektgruppe)

Da kaum noch Bauland verfügbar ist, kann die Gemeinde auch versuchen, auf dem Immobilienmarkt geeignete Objekte zu erwerben. Potenzielle Hausverkäufer oder Besitzer von unbewohnten Liegenschaften sollten frühzeitig angesprochen werden. Die Gemeinde muss dazu prüfen, ob Gesetze und Reglemente dazu vorhanden sind, welche Anreize sie den Hausverkäufern bieten kann und wie sie eine vernünftige Finanzierung sicherstellen könnte. Auch bei sich abzeichnenden Hotellschliessungen könnte die Gemeinde aktiv werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist die erfolgreiche Umnutzung des Hotels "Primula".

Die Identifizierung solcher Potenziale erfordert eine proaktive Herangehensweise, um nicht genutzten Wohnraum der (älteren) Bevölkerung zugänglich zu machen.

5.2 Wohnbaugenossenschaften beiziehen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: nicht im Ermessen der Projektgruppe)

Die Einbindung von Wohnbaugenossenschaften kann eine effektive Möglichkeit sein, um erschwinglichen und bedarfsgerechten Wohnraum zu schaffen. Durch die Zusammenarbeit mit Genossenschaften können Finanzierungsmöglichkeiten optimiert und gemeinschaftsorientierte Wohnprojekte realisiert werden. Dies fördert nicht nur die soziale Integration, sondern unterstützt auch eine nachhaltige und langfristige Entwicklung des Wohnraums.

5.3 Gemeinschaftliche Wohnformen vertieft abklären

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 2-3)

Auch gemeinschaftliche Wohnformen haben ein Potenzial, neuen Wohnraum gerade für ältere Menschen zu schaffen. Dies könnte die Entwicklung von Senioren-Wohngemeinschaften, betreutem Wohnen oder Mehrgenerationenhäusern beinhalten. Vor allem aber steckt ein Potenzial in grossen, von Seniorinnen und Senioren bewohnten Häusern und Wohnungen. Der Gewinn kann gegenseitig sein: Wohnraum teilen für Sicherheit, Gemeinschaft, gegenseitige Hilfe oder finanzielle Entlastung. Eine gründliche Abklärung der Bedürfnisse und Wünsche der zukünftigen Bewohner ist hierbei unabdingbar, um innovative und bedarfsgerechte Lösungen zu schaffen – und die Erwartungen realistisch zu halten.

6. Zweite Säule: Betreuung und Entlastungsdienste

Die Bedürfnisse nach Betreuung und Dienstleistungen der älteren Bevölkerung wachsen mit dem Alter. Die grosse Mehrheit erwartet eine Unterstützung in der Alltagsbewältigung. Der Aufbau von niederschweligen Entlastungsdiensten trägt zu einer unterstützenden und lebenswerten Umgebung für die ältere Bevölkerung in St. Moritz bei.

6.1 Notruf-Team aufbauen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 5)

Ein gut koordiniertes und effizientes Notrufsystems stärkt das Gefühl der Sicherheit und Unabhängigkeit der Seniorinnen und Senioren. Die technischen Systeme sind ausgereift, vielen älteren Menschen fehlen aber die Personen, die im Notfall aufgeboden werden können. Die Schaffung eines Notruf-Netzwerks wäre ein einfacher Schritt, um die Sicherheit und vor allem das Sicherheitsgefühl der älteren Menschen zu erhöhen. Dieses Netz könnte auch mit Laien oder aus der Nachbarschaftshilfe, eventuell auch über den Samariterverein organisiert werden, um schnell auf Notfälle reagieren und notwendige Hilfeleistungen bereitstellen zu können.

6.2 Aufbau eines „Wohnens mit Service ZUHAUSE“

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 5)

Alltagsentlastung entspricht einem grossen Bedürfnis und trägt zu einem selbstbestimmten Leben in den eigenen vier Wänden bei. In einem ersten Schritt können die Services der Du Lac-Alterswohnungen – gegen Bezahlung – auch im Chalavus angeboten werden. Diese Erweiterung des Service-Angebots bietet älteren Menschen in den beiden nahegelegenen Häusern die gleichen Unterstützungsmöglichkeiten.

In einem zweiten Schritt wäre die Ausweitung des "Wohnens mit Service " auf das ganze Gemeindegebiet ein vielversprechender Ansatz, um älteren Menschen das selbstbestimmte Leben in den eigenen vier Wänden zu erleichtern. Mit einem Servicenetz könnten damit in jedem (Senioren-)Haushalt in St. Moritz die gleichen Dienstleistungen bezogen werden, wie in den Seniorenwohnungen Du Lac oder Chalavus. Das entlastet die Gemeinde auch vom Anspruch, immer mehr Alterswohnungen zu bauen.

Bestehende lokale Gewerbetreibende, die Du Lac-Betreiberin oder auch Freiwillige (ebenfalls mit Entschädigung) können als Netzwerk ein «Wohnen mit Service» in jedem Haushalt in St. Moritz ermöglichen. Allerdings müssten der effektive Bedarf und die Bereitschaft, für solche Dienstleistungen zu bezahlen, sorgfältig erhoben werden und die Anbieter zusammengeführt werden.

6.3 Anlaufstelle Alter St. Moritz («Soziokulturelle Animation»)

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 5)

In einer zentralen Anlaufstelle für ältere Menschen liegt ein grosses Potenzial. Soziokulturelle Animation bietet nicht nur Unterstützung bei der Vermittlung von Informationen und Dienstleistungen (z.B. für ein «Wohnen mit Service zuhause»), sondern wäre die Schaltstelle bei der Umsetzung des Alterskonzepts und würde die Mitwirkung der älteren Menschen mobilisieren, um ihre Bedürfnisse selbstverantwortlich umzusetzen.

Soziokulturelle Animatoren sind im Idealfall Profis der Sozialen Arbeit und ermöglichen der älteren Bevölkerung, sich einzubringen. Sie koordinieren, unterstützen und ermächtigen Betroffene, um ihre Ressourcen für angepasste Lösungen einzusetzen.

6.4 Nachbarschaftshilfe koordinieren und Zusammenarbeit mit Organisationen der Freiwilligenarbeit verstärken

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 3-4)

Die Zusammenarbeit mit bestehenden Organisationen des Freiwilligenengagements ('insebel', 'tauscheria' etc.) bietet die Möglichkeit, die Nachbarschaftshilfe zu intensivieren und zu koordinieren. Es ist jedoch wichtig, Prozesse zu vereinfachen, um eine reibungslose Organisation und Teilnahme zu gewährleisten. Eine klare Kommunikation und niederschwellige Zugänge sollten im Fokus stehen, um die Unterstützung für ältere Menschen zugänglicher zu machen.

6.5 Digitale Unterstützung

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 2)

Viele ältere Menschen sind mittlerweile mit der digitalen Welt vertraut – aber andere haben weiterhin Respekt vor neuen Anwendungen. Die Integration digitaler Technologien kann die Lebensqualität und Unabhängigkeit der älteren Bevölkerung steigern, die Sicherheit und das Sozialleben verbessern oder die Vermittlung von Dienstleistungen erleichtern. Entscheidend dafür sind geduldige Vermittler und eine angstfreie Atmosphäre, um solche Anwendungen kennen zu lernen.

7. Dritte Säule: das soziale Netz

Die Stärkung des sozialen Netzes in St. Moritz entspricht einem verbreiteten Bedürfnis, um eine lebendige und unterstützende Umgebung für ältere Menschen zu schaffen. Eine lebendige Gemeinschaft ist aber immer generationenübergreifend und bereichert das Leben aller Generationen. Die folgenden Szenarien können diese Entwicklung vorantreiben.

7.1 Seniorentreffpunkt aufbauen und Aussenräume gemeinschaftsfördernd gestalten

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 4, bzw. 3)

Die Schaffung eines Seniorentreffpunkts entspricht einem viel geäusserten Wunsch. Er könnte im Du Lac oder im Chalavus realisiert werden, abhängig von den Möglichkeiten der Häuser und dem niederschwelligeren Zugang. Ein solches Lokal müsste betreut sein. Dazu könnten Freiwillige – mit Unterstützung der Soziokulturellen Animation – einen wesentlichen Beitrag leisten. Ein solcher Treffpunkt könnte eventuell auch generationenübergreifend Bedürfnisse abdecken.

Die Gestaltung von Aussenräumen auch im Dorf (z.B. Quadrellas-Parkdach oder Kulmpark) würde Möglichkeiten für soziale Aktivitäten und Begegnungen im Freien schaffen. Solche Massnahmen tragen dazu bei, den öffentlichen Raum für alle Altersgruppen attraktiv zu gestalten und fördern die soziale Interaktion im Gemeinwesen – aber der Winter ist lang in St. Moritz.

7.2 St. Moritz als «sorgende Gemeinschaft» positionieren

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 3)

Eine "sorgenden Gemeinschaft" ("caring community") versteht sich als starkes Netzwerk für gegenseitige Unterstützung. Es sind nicht primär Angebote, die eine «sorgende Gemeinschaft» ausmachen, sondern das Selbstverständnis, sich als Bürger mit gegenseitiger Verantwortung zu verstehen. Die Einbindung von Menschen aller Altersgruppen ist hierbei entscheidend.

Die Förderung von Nachbarschaftshilfe, Freiwilligenarbeit und gemeinschaftsorientierten Projekten tragen selbstverständlich zu einer sorgenden Gemeinschaft bei, es sind aber vor allem bewusstseinsbildende und kommunikative Massnahmen, die ein solches Verständnis schaffen.

7.3 Crossiety-Plattform oder digitales Netzwerk einführen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 3-4)

Crossiety ist eine Informations- und Netzwerkplattform für die Vernetzung zwischen Bewohnern, Gemeinde und lokalen Vereinen. In der Schweiz betreiben gut 80 Gemeinden über Crossiety ihr Gemeinde-Netzwerk, unter anderem auch in Zernez. Die Einführung der Crossiety-Plattform bietet eine moderne Möglichkeit, die Kommunikation und Interaktion in der Gemeinde zu fördern und könnte entscheidend zum Aufbau einer «sorgenden Gemeinschaft» beitragen.

Auch schon niederschwelligere digitale Netzwerke wie WhatsApp-Gruppen können in einem ersten Schritt dazu beitragen, die Gemeinschaft und die Beteiligung zu stärken.

7.4 "Anlaufstelle Alter St. Moritz" einrichten

Die Einführung einer Koordinationsstelle für ältere Menschen wurde bereits in der zweiten Säule (Betreuung und Dienstleistungen, Szenario 6.3) beschrieben. Für den Aufbau eines starken sozialen Netzes könnte ein Sozialanimateur entscheidend beitragen, weshalb dieses Szenario hier noch einmal aufgenommen wird.

7.5 Nachbarschaftshilfe koordinieren und Zusammenarbeit mit Organisationen der Freiwilligenarbeit verstärken

Auch das Potential der Freiwilligenarbeit und Nachbarschaftshilfe und deren Verbesserung wurde bereits im Szenario 6.4 beschrieben. Eine koordinierte Freiwilligenarbeit stärkt die Gemeinde aber nicht nur durch gut erreichbare Dienstleistungen, sondern ebenso als tragfähiges soziales Netz – aus diesem Grund wird auch dieses Szenario hier noch einmal aufgegriffen.

7.6 Bewegungsangebote und Vorträge sowie Mittags- und Stammtisch erhalten

Der Mittagstisch ist beliebt und fördert das gesellige Zusammenleben, ebenso wie der Senioren-Stammtisch. Sie sind gut etabliert und sollen erhalten werden, evtl. auch neue Stammtische z.B. im Du Lac gefördert werden.

Ebenso sind die Vorträge und die «Bewegungsangebote» von Turnen über Wanderungen bis zu Ausflügen beliebt. Sie fördern nicht nur die körperliche und geistige Fitness der älteren Bevölkerung, sondern sind auch geschätzte Orte der Zusammenkunft. Die Zugänglichkeit und Themenvielfalt könnten gemäss der Umfrage noch verbessert werden.

8. Fünfte Säule: seniorenrechtliche Dorfstrukturen

Die ältere Bevölkerung ist mit dem Leben in St. Moritz grossmehrheitlich sehr zufrieden. Einzelne Teile der Infrastruktur schränken aber die Freiheit und Möglichkeiten der älteren Bevölkerung ein, z.T. auch erheblich. Andere Themen lösen zwar viele Emotionen aus, betreffen aber nicht essenzielle Aspekte des Alterns. Die folgenden Szenarien sollten geprüft werden.

8.1 Thema Alter auf der Homepage aufwerten

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 5)

Die Aufwertung des Themas Alter auf der Gemeindehomepage wäre eine einfache und wirksame Massnahme, um Informationen leicht und vor allem umfassend zugänglich zu machen.

Wie in 7.3 bereits ausgeführt, könnte mit der Crossiety-Plattform eine interaktive und effektive Kommunikation zwischen der Gemeinde und der (älteren) Bevölkerung eingeführt werden.

8.2 Altersbeauftragte und/oder Senioren-Beirat einführen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 5)

Die Einführung eines Altersbeauftragten und/oder eines Senioren-Beirats stärkt die Interessenvertretung älterer Menschen in der Gemeinde. Dies ermöglicht eine gezielte Mitbestimmung und sorgt dafür, dass die Bedürfnisse der Senioren in Entscheidungsprozessen angemessen berücksichtigt werden, bzw. dass ihre Anliegen überhaupt thematisiert werden.

8.3 Sitzbänkli- und Schneeräumungskonzept unter Beteiligung der Betroffenen erarbeiten

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 3-4)

Ein Sitzbänkli- und Schneeräumungskonzept sollte unter Einbezug der betroffenen Senioren erstellt werden. Dies beinhaltet auch die Platzierung von Sitzgelegenheiten an strategisch wichtigen Standorten wie dem Schulhausplatz und dem Parkhaus Serletta. Auch sollte mit den Betroffenen oder einem Senioren-Beirat geprüft werden, wie die Bänke seniorenrechtlich gestaltet werden können.

Auch die Schneeräumung, vor allem auf den Trottoirs, ist ein viel diskutiertes Thema unter Senioren und sollte besprochen werden. Ein Senioren-Beirat könnte – wo möglich – Verbesserungen herbeiführen und umgekehrt das Verständnis fördern für klimatische und ökonomische Sachzwänge.

8.4 Verkehrskonzept und öffentlichen Verkehr auf Seniorengerechtigkeit überprüfen

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 2-3)

Ein guter öffentlicher Nahverkehr ist entscheidend für die Mobilität älterer Menschen. Dies beinhaltet eine seniorengerechte Fahrweise, aber auch die Positionierung der Haltestellen an den richtigen Standorten.

Emotional wurde eine angemessene Preisgestaltung für die älteren Menschen (gratis) und/oder ein Ortsbus gefordert. Gerade in diesen Fragen ist es wichtig, das bestehende attraktive Angebot besser zu kommunizieren, um die Senioren über die vorhandenen Möglichkeiten zu informieren. Auch hierbei kann ein Senioren-Beirat eine wichtige Multiplikatoren-Funktion einnehmen.

Eine Überprüfung des Verkehrskonzepts auf Seniorengerechtigkeit wird empfohlen. Für ältere Menschen ist die Trennung von Rad- und Fusswegen wichtig, insbesondere entlang von wichtigen Routen wie Via Salet, Via Segantini und Via dal Bagn. Die Markierung von Strassengräben und eine generelle Überprüfung der Verkehrsinfrastruktur auf Seniorengerechtigkeit kann dazu beitragen, die Sicherheit älterer Menschen im öffentlichen Raum zu erhöhen.

8.5 Hausärzte als Multiplikatoren fördern

(Nutzen-/Dringlichkeitspotential: 4)

Hausärzten nehmen eine wichtige Rolle als Multiplikatoren und Informationsvermittler ein. Durch eine enge Einbindung in das Alterskonzept und Zusammenarbeit können sie als Verbindungsglieder in der Kommunikation dienen, um relevante Informationen über Gesundheitsangebote, Präventionsmassnahmen und Unterstützungsdienste zu verbreiten.

9. Weitere Empfehlungen

9.1 Kooperationen und Netzwerke stärken

Die Zusammenarbeit und mögliche Synergien mit bestehenden Organisationen, lokalen Unternehmen und weiteren Partnern soll in den Szenarien definiert und weiter gestärkt werden. So können die Ressourcen gebündelt und die Zugänglichkeit zu den Angeboten verbessert werden.

9.2 Öffentlichkeitsarbeit intensivieren

Eine kontinuierliche und gezielte Öffentlichkeitsarbeit ist entscheidend, um die älteren Menschen und die gesamte Gemeinde über die Alterspolitik und insbesondere die Angebote im Seniorenalter zu informieren. Selbständigkeit, Teilhabe und Zufriedenheit im Alter hängen in hohem Mass von der Zugänglichkeit zu Dienstleistungen und Information ab. Auch die Öffentlichkeitsarbeit rund um die Alterspolitik sollte in einer Arbeitsgruppe partizipativ festgelegt werden.

9.3 Die «Vergessenen» nicht vergessen

Auch die Bedürfnisse der Ferngebliebenen, „grundsätzlich Unzufriedenen“ und Vulnerablen müssen im weiteren Prozess mitbedacht und einbezogen werden.

E. Verstetigung des Alterskonzepts

10. Abschluss der Projektphase

10.1 Verabschiedung durch den Gemeindevorstand

Der Gemeindevorstand verabschiedet das Alterskonzept und die primär umzusetzenden Szenarien. Dazu wird eine Anlauf- und Koordinationsstelle «Alter» eingesetzt. Zu den vom Gemeindevorstand verabschiedeten Szenarien erarbeitet die Projektgruppe eine Umsetzungsplanung. Die Szenarien werden mit einer Aufgaben- und Checkliste, einem Zeitplan, einem Budget und einem Verantwortlichen in der Gemeindepolitik oder -verwaltung hinterlegt.

10.2 Partizipative Umsetzung

Die Szenarien werden partizipativ, d.h. unter Einbezug der Senioren, lokalen Organisationen, Freiwilligen und weiteren Interessensgruppen umgesetzt. Diese werden im zweiten öffentlichen Workshop eingeladen, Verantwortung für die beschlossenen Szenarien zu übernehmen und an deren Umsetzung mitzuwirken. Ein Senioren-Beirat begleitet die Umsetzung.

10.3 Projektabschluss, Übergabe an Anlaufstelle und Beirat

Mit der Übergabe der Szenarien und Umsetzungsmassnahmen an diesen Senioren-Beirat endet der Auftrag der Projektgruppe und -leitung. Ab diesem Zeitpunkt koordinieren die «Anlaufstelle Alter St. Moritz» und der Senioren-Beirat die Umsetzung der Szenarien.

11. Langfristige Verankerung

Das Alterskonzept St. Moritz muss auch nach der Umsetzung der Szenarien regelmässig überprüft, langfristig verankert und an neue Anforderungen und Bedürfnisse angepasst werden. Der Senioren-Beirat und die «Anlaufstelle Alter St. Moritz» sind gleichermaßen für diese Verstetigung verantwortlich.

11.1 Evaluationsmechanismen einführen

Bei der Umsetzung der Szenarien müssen transparente und messbare Evaluationsmechanismen etabliert werden, um den Fortschritt und die Wirksamkeit der Szenarien zu überprüfen. Diese werden von der «Anlaufstelle Alter» definiert.

12. Schlussbemerkungen

Dieses Alterskonzept ist ein Meilenstein mit Modellcharakter auf dem Weg zu einer hohen Lebensqualität und zu einer selbstverantwortlichen Lebensgestaltung der älteren St. Moritzer Bevölkerung.

Da die Bedürfnisse der älteren Menschen und der Gesellschaft sich im Laufe der Zeit ändern, muss das Alterskonzept flexibel und anpassungsfähig bleiben. Regelmässige Überprüfungen und die Bereitschaft, auf Veränderungen zu reagieren stellen sicher, dass die Gemeinde weiterhin die bestmögliche Grundlage für eine hohe Lebensqualität ihrer älteren Bewohner bietet.